

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und müssen längstens bis Freitag jeder Woche eingehandt werden.

Dr. Jurtela „erklärt.“

Beim Zusammentritte des steiermärkischen Landtages gab Dr. Jurtela eine Erklärung ab, in welcher er betonte, wie es komme, daß die slovenischen Abgeordneten aus der undankbaren und unfruchtbaren Ode der politischen Abstinenz wieder ihre Schritte lenken zum reichen Arbeitsfelde des Landtages. Jeder Mensch sah es dieser Erklärung auf den ersten Blick an, daß sie eine einzige große Unwahrheit ist, denn nicht wie sie glauben machen wollen, die Herren um Ploj, Jurtela und Zickar, nicht darum, weil sich die slovenischen Volksführer aus brennender Liebe zur volkswirtschaftlichen und kulturellen Arbeit verzehren, gingen sie wieder in den Landtag, sondern deshalb, weil es ihnen vor ihrer eigenen Wählerschaft hänge zu werden begann und zum Teile vielleicht auch deshalb, um die schwachen Trümmer der Deutschklerikalen, welche bei den Landtagswahlen auss Haupt geschlagen wurden, durch ihr Erscheinen zahlmäßig und moralisch zu stärken.

Aber wir wollen die slovenische Erklärung keiner näheren Betrachtung unterziehen; Jurtela und die Seinen brauchen eben eine Erklärungsstücke, auf welche gestützt, sie wieder in den Landtag humpeln könnten. Eine Beschönigung ihrer Abstinenzblamage brauchen diese Herren und die fand Herr Dr. Jurtela in seiner „Erklärung.“ Viel mehr Interesse würde es aber weden, wenn sich der Abgeordnete der Pettauer Landgemeinden daran machen würde, eine Erklärung für so manche brennende, aktuelle Erscheinungen, Verhältnisse und Zustände zu geben.

Wie wäre es, wenn Abg. Dr. Jurtela einmal eine Erklärung in der Richtung abgeben würde,

Eine Brautschau.

Der Forstmeister Frischgesell in dem einsamen Waldneste Eulenruf war ein komischer Knax.

Neben großer Herzengüte besaß er einen außergewöhnlichen Eigensinn und dann war er sehr leichtgläubig; er ließ sich vom äußeren Schein blenden und nahm alles für bare Münze. So war er in gewissem Sinne der umgelehrte Jäger; statt daß er nach Jägerart log, wurde er nicht selten selbst tüchtig angelegen. Aber sonst war er ein herzensguter Mann. Seine Frau hatte er schon seit längerer Zeit verloren. Doch besaß er ein reizendes Lächerchen, die Franz, die seines Lebens Sonnenschein war.

In einem Anbau des alten Forsthause wohnte der junge feurige Forstwart Fritz Elmer, dessen Feuer so sehr lohte, daß es bereits Franzis Herzchen ergriffen hatte. Na, um die Sache kurz zu machen, Fritz und Franz waren ein heimliches Liebespaar, d. h. der Forstmeister sollte vorläufig nichts von der Liebschaft erfahren. So standen die Dinge kurz vor Weihnachten. Der Forstmeister hatte die Gewohnheit, alljährlich etwa zehn oder vierzehn Tage vor dem Hefte in die benachbarte Stadt zu fahren und seine Weihnachtseinkäufe zu besorgen. In diesem Jahre hatte aber der Weihnachtsbesuch

wie so es kommt, daß heute der Weichtuhl und die Kanzeln von der slovenischen Clerikei mehr als je zu politischen Zwecken mißbraucht werden, wenn er die Ursache der Gründung windisch-klerikal Konsumvereine und des darauffolgenden Zusammenbruches derselben klarlegen, und wenn er uns schließlich eine erschöpfende Erklärung über die Gründe geben würde, welche auf Seite der slovenischen geistlichen und weltlichen Führer zum allgemeinen, fanatischen und infernalischen Hass und zur Hetze gegen das deutsche Volk führen, die zahllose Denunziationen deutscher Richter und Staatsbeamten erzeugen, das öffentliche Leben vergessen und den nationalen Kampf auf slovenischer Seite in die gemeinsten, empörendsten und nieberträchtigsten Formen bringen. Abgeordneter Dr. Jurtela möge es auch erklären, wie es kommt, daß die slovenischen zu meist geistlichen Führer, sich mit aller Kraft und Leidenschaft gegen jede Strebung wenden, die im verhegten slovenischen Volke dem Frieden das Wort redet, er möge auch den Zwiespalt erklären, der darin liegt, daß die slovenischen Führer konsequent gegen alles Deutsche hezen, dem slovenischen Bauer die Kenntnis der deutschen Sprache verhindern und sie im Unterland austrotten wollen, während die Herren Führer selbst sehr gut deutsch lernten, ihre Kinder in deutsche Unterrichtsanstalten schicken und mit Vathen die Zumutung, ihre Kinder nicht deutsch lernen zu lassen, zurückweisen würden. Für den einfachen slovenischen Bauer soll das Slovenische gut genug sein — die Führer aber, die das Slovenische nur als AgitationsSprache unter dem Volke gebrauchen, wissen das Deutsche für sich und ihre Kinder wohl anzusagen.

Solche und hundertelei andere Dinge

des Forstmeisters in der Stadt eine ganz besondere Bedeutung gewonnen. Er hatte da nämlich bei der Weihnachtsfestkleide, die von seinen ehemaligen Studiengenossen veranstaltet worden war und die gerade während seines Stadtaufenthaltes stattfand, einen jungen Mann kennen gelernt, der ihm als Doktor von Merzel vorgestellt worden war und dieser Doktor von Merzel hatte den alten Waidmann in einer Weise einzunehmen gewußt, daß der sonst ziemlich kühl angelegte Forstmeister für den jungen Mann förmlich schwärzte und ihn in sein Jägerherz geschlossen hatte. Ja, es geschah, was ihm noch nie vorgekommen war; Zukunftspläne, die Franz betrafen, durchkreuzten sein Hirn und nahmen immer deutlichere Gestalt an. Nach Hause zurückgekehrt, zeigte sich der Forstmeister auffallend gesprächig, er erzählte seinem verwundert aufhorchenden Lächerchen von der neuen Bekanntschaft und schilderte den Herrn Doktor von Merzel als das wahre Ideal einer Männergestalt. Ja, er ging sogar so weit, daß er Franz erklärte, er sähe ihn am liebsten als seinen Schwiegersohn.

Da lachte Franz hell auf; sie sagte sich, daß sie den Herrn Doktor doch gar nicht kenne, daß dieser ja in der Stadt wohne und gar nicht nach Eulenruf komme. Im übrigen schenkte Franz diesem Plane ihres Vaters keine weitere Beachtung. Sie hielt denselben für eine schnell

sollte Herr Dr. Jurtela erklären, solche Erklärungen wären weit wichtiger und besser angebracht, als die lächerliche Erklärungsphrase, mit der er den Wiedereintritt der slovenischen Abgeordneten in die steirische Landstube begründete.

Generalmajor W. Brinner †.

Der „Meraner Zeitung“ entnahm Am 28. Dezember um 1 Uhr nachts verschied im Diaconissenheim zu Obermais nach längerem Leiden der Generalmajor d. R. Wilhelm Brinner, Ritter des öst. kais. Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse und des Franz Joseph-Ordens, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration, der Militär-Verdienstmedaille am roten Bande, der Kriegsmedaille, der Erinnerungsmedaille an den Feldzug 1864 in Dänemark, der Jubiläums-Erinnerungsmedaille für die bewaffnete Macht, des Militär-Dienstzeichens für Offiziere 2. Klasse, Ritter des Königl. preuß. Kronen-Ordens mit den Schwertern, Besitzer des Düsseldorfer Sturmkreuzes, Ehrenbürger der Stadt Pettau in Steiermark ic.

Der Verwiegte wurde 1835 in Esseg in Slavonien geboren, im Jahre 1850 zum Pionierkorps assiziert, absolvierte die Pionier-Korps-Schule in Tulln, aus welcher er im Jänner 1855 ausgemustert und gelegentlich der Aufstellungen der Befestigungen der Brückenequipagen mit dem Range vom 3. Februar 1855 zum Unterleutnant 2. Klasse im Pionierkorps ernannt und am 13. Mai 1859 zum Oberleutnant befördert. Als solcher wurde Brinner mit dem unter Kommando des Hauptmannes Gruhl stehenden Pionier-Detachement am 2. Februar 1862 nach Wien entsendet, woselbst eine der verheerendsten Über-

vorübergehende Augenblicksidee und ging unbesorgt an ihre Arbeit; bei ihrer nächsten Begegnung mit ihrem Fritz erzählte sie ihm aber doch haarklein den Vorfall mit dem Vater.

Der Vater erwähnte die Sache später mit keinem Wort mehr; da eines Nachmittags, es hatte gerade noch drei Tage auf Weihnachten, brachte der Postbote mit einigen amtlichen Schreiben auch ein zierliches weißes Käouert. Der Forstmeister erbrach es und überslog schmunzelnd die wenigen Zeilen. Dann rief er eifrig die nichts Schlimmes ahnende Franz herbei, reichte ihr das schmale Briefblatt und sagte nichts, als: „Da schau!“

Franz zeigte sich nicht wenig neugierig, aber eine gewaltige Röte überflog ihr zartes Gesichtchen, als sie die verschökelte Schrift hastig durchlas. Der Brief war vom Herrn von Merzel und teilte dieser darin mit, daß er den Herrn Forstmeister besuchen und am Nachmittage des heiligen Abend im Forsthause eintreffen würde.

Franz brauchte einige Augenblicke, bis sich ihre Erregung legte, dann sagte sie schnippisch: „Ganz gut, „Ihr Merzel“ hat er den Brief unterschrieben; Dein Merzel kann er meinetwegen sein, aber mein Merzel ist und wird er nicht!“

„Himmel-Bomben-Stern-Hagel noch einmal,“ fuhr da der Herr Vater auf, „ich kann es nun nicht mehr ändern, daß der Herr uns besucht,

schwemmungen die ganze Brigitteau überflutet hatte.

Am 3. Februar früh morgens erschien Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des F.W.L. Graf Grenville im Überschwemmungsrayon und wurde dem Oberleutnant Brinner die besondere Ehre zuteil, Se. Majestät in einer kleinen Waidzille unter steter Gefahr zwischen dem von der Strömung getriebenen Strauchwerk und Hausräte zu den Häusern der dort arg Bedrängten zu fahren, welchen Se. Majestät Trost spendete und rasche Hilfe versprach.

In Anerkennung der mehrtägigen, bei der schwierigen Hilfs- und Rettungs-Aktion bewiesenen Umsicht erhielt Brinner das Militär-Verdienstkreuz. Im Jahre 1864 stand der Verewigte bei der 4. Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons, welche mit der 3. Kompagnie zum 6. Korps in Schleswig-Holstein eingeteilt worden war. Während des Feldzuges nahm Brinner mit einer halben Kompagnie an dem Übergange über die Schleie in demonstrierender Weise Anteil, schlug am Tage des Gefechtes von Weile eine Brücke über die hochgehende Kolding-Aa, war während der Belagerung der Döppeler Schanzen bei den Tranché-Arbeiten in Verwendung, nahm auch an deren Erstürmung im Reserve-Verhältnisse, in der dritten Parallele stehend, teil und erhielt den kgl. preuß. Kronenorden 4. Klasse mit den Schwertern.

Im weiteren Verlaufe des Feldzuges wurde Brinner, der für hervorragend tapfere und besonders vorzügliche Leistungen die Kriegsdekoration zum Militär-Verdienstkreuze erhalten hatte, mit einem Detachement an den Odde-Sund (dem südlichen Teile des Limfjord) entsendet, um die dort als Preisen verankerte dänischen Schiffe zu überwachen.

Im Feldzuge 1866 gegen Preußen war Brinner als Kommandant der 3. Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons während der Schlacht bei Königgrätz mit der Befestigung der Aufstellung bei Problus betraut und löste die schwierige Aufgabe, teilweise schon im feindlichen Feuer stehend, rasch und mit gutem Erfolge.

Im Jahre 1869 zum Hauptmann befördert, wirkte Brinner als Kompagnie-Kommandant und war nebenbei vielfach zu Kommissionen, Reisen, Studien und organisatorischen Arbeiten verwendet.

Im Jahre 1880 wurden seine ganz hervorragenden Leistungen durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens anerkannt.

Am 17. November 1881 übernahm GM. Brinner das Kommando des Pionier-Bataillons Nr. 4 in Pettau, wurde im Mai 1887 zum

das Anschauen kostet doch nichts! Ich bitte mir aus, daß mein Gast gebührend gehandelt wird!

"Jawohl — gebührend," sagte Franzl, schlug die Tür hinter sich ins Schloß und fort war sie.

Der Forstmeister beruhigte sich bald wieder und dachte "Die Sache wird schon ihren richtigen Gang nehmen." Aber Franzl hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als die Geschichte ihrem Fritz zu hinterbringen, der denn im höchsten Grad darüber aufgebracht war. Schließlich beruhigten sich aber doch die Gemüter der beiden Liebenden wieder und es wurde vereinbart, den Besuch des Herrn von Merzel mit Kaltblütigkeit entgegenzusehen.

So nahte also der große Tag, der heilige Abend. Der Vormittag war, da es noch sehr viel zu tun gab, schnell vergangen und kaum war das Mittagessen abgetragen, da ertönte lustiges Schlittengeläut, die Hunde schlügen an — und der Herr von Merzel war da!

Der Herr Forstmeister schritt dem Ankommenden entgegen und machte dabei ein Gesicht wie einer, der etwas versprochen hat und hinterher nicht meint, ob er es auch halten kann. Herr von Merzel trug einen ziemlich schäbigen Pelz, der aus Großvaters Seiten zu stammen schien. Er begrüßte den etwas verlegenen Forstmeister freundlich und erkundigte sich sogleich angelegt-

Oberstleutnant befördert und ging am 12. November 1887 als Bataillons-Kommandant nach Klosterneuburg ab.

Nachdem Oberst Binner im Sommer 1889 in den Ruhestand trat, übernahm Brinner das Kommando des Pionier-Regiments und wurde im November desselben Jahres Oberst; nahm an den Arbeiten zur Umgestaltung der technischen Truppen verläufigen Anteil, führte 1893 die Umwandlung des Pionier-Regiments und die Verschmelzung derselben mit den beständigen beiden Genie-Regimentern zu 15 selbständigen Pionier-Bataillons durch und wurde unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl. am 30. April 1893 dem General-Pionier-Inspektor zugewiesen. In dieser Verwendung blieb Brinner bis 1895, in welchem Jahre er auf sein Ansuchen unter Verleihung des General-Major-Charakters und Bekanntgabe der allerhöchsten Zufriedenheit aus dem aktiven Dienste schied.

Der nun Verewigte war nicht allein als Truppen-Offizier im besten Sinne ein außerst tüchtiger, in allen Dienstes Zweigen praktisch bewährter Pionier, sondern er wußte auch gewandt die Feder zu führen, wovon die von ihm verfasste Geschichte des Pionier-Regiments glänzend Zeugnis gibt. Er war ein durch und durch edler Charakter mit ungemein rascher Auffassungsgabe, ein treuer, verlässlicher Kamerad mit herzensguter Veranlagung, der es nie unterließ, die Interessen der Pioniertruppe — selbst mit Gefahr, nach oben hin unliebsam zu werden, in energerischer, ganz eigentümlicher Weise zu vertreten. Strenge Dienstfordernd und viel verlangend, hat er sich durch seinen Gerechtigkeitsinn dennoch die Anhänglichkeit und Liebe seiner Untergebenen erworben und wurde von allen, die ihn näher kannten, in wohlverdienter Weise hochgeschätzt, wozu sein vielseitiges Wissen nicht wenig beitrug. Im kameradschaftlichen und geselligen Verkehr konnte er sehr heiter und liebenswürdig sein und wird bei vielen die Erinnerung an so manche mit ihm verlebte Stunden sehr angenehm berühren. Ehre seinem Andenken!

Es erübrigts uns noch, der Verdienste des Verewigten um Pettau zu gedenken.

General Brinner war vor einer Reihe von Jahren als Pioniermajor nach Pettau gekommen und war in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit als Militärstations-Kommandant von Pettau eine Persönlichkeit, die — vielleicht nicht recht verstanden von der Bevölkerung, vielleicht auch wegen eigener unrichtiger Beurteilung und Behandlung des Civiles — sich durchaus nicht einer großen Beliebtheit erfreute.

lichst nach dem hochgeehrten Fräulein Tochter. Der Forstmeister rief etwas ungeduldig nach Franzl, die denn auch alsbald halb verschliefert eintrat. Herr von Merzel stellte sich gleich selbst vor und brach dann in einen endlosen Worteschwall aus. Bei erster Gelegenheit suchte Franzl wieder zu verschwinden und war froh, daß der Vater gleich nach dem Kaffee verlangte. Zu demselben wurde auch Fritz eingeladen, der mit einer süßsauren Miene erschien und nolens volens Gesellschaft leisten mußte, wenn er auch die Fäuste in den Taschen seiner Jägerjacke ballte. Indessen gewann er im Laufe der Unterhaltung die feste Überzeugung, daß Herr von Merzel ihn bei seiner Franzl unmöglich auszustechen vermochte, um so weniger, als sich der Herr Forstmeister fast wortkarg zeigte und seine frühere Schwärmerei für den Stadtherrn ganz und gar verheimlichte. Allmählig kam der Abend heran und als es zu dunkeln anfing, traf man die Vorbereitungen zur Weihnachtsbescherung. Da sich der Forstmeister in sein Arbeitszimmer begeben hatte, um die Geschenke herzurichten, mußte Franzl Herrn von Merzel Gesellschaft leisten.

Derselbe ergriff diese Gelegenheit und erklärte ihr, daß er ihr gern eine besondere Freude bereiten möchte.

"Nehmen Sie dies," fuhr er fort, als ein bescheidenes Zeichen meiner Hochachtung und

In kurzer Zeit wurde dies jedoch anders. Er trat dem hiesigen Verschönerungsvereine bei, wurde zum Obmann-Stellvertreter gewählt und bald zeigte sich seine kerngesunde, edle und liebenswürdige Natur. Die Fälle, in welchen Major Brinner diese seine Art an den Tag legte, waren zahlreiche und in kürzester Zeit trat dank dem Kommandanten das schriftliche Verhältnis zwischen Militär und Zivil ein.

Die Dienste, die er der Stadt bei Hochwasser, Unglücksfällen &c. durch das Eingreifen lassen seiner Pioniere erwies, sind hier unvergessen.

Insbesondere aber in seiner Eigenschaft als Obmann-Stellvertreter des Verschönerungsvereines erwarb er sich bleibende Verdienste um die Stadt Pettau. Er ließ z. B. anstatt die Pioniere auf ihren Übungsplätzen Übungen im Graben vornehmen zu lassen, draußen im Volksgarten üben, und in wenig Wochen war der große Teich, der heute eine Bierde unseres Volksgartens bildet, fertig. Er legte viele Promenadewege an, insbesondere aber die heute prächtigen Schatten bietende, zum Volksgarten und Schweizerhaus führende, nach ihm benannte Brinner-Allee.

Und als eines Tages der Gemeinderat der Stadt Pettau den einstimmigen Besluß fasste, Brinner zum Ehrenbürgers zu ernennen, stimmte die ganze Bevölkerung dieser verdienten Anerkennung des Mannes laut zu.

Wegen der großen Entfernung konnte sich zwar der Pettauer Gemeinderat an der Beichfeier seines Ehrenbürgers nicht beteiligen; er ließ jedoch an dem Sarge einen Kranz mit der Widmung niederlegen und sandte eine Beileidsbescheide.

Aus aller Welt.

Am 29. Dezember v. J. 11 Uhr vormittags ist der im vorigen Spätherbst neu gewählte Landtag zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, die vornehmlich der Beratung des halbjährigen Budgetprovisoriums für das heurige Jahr galt. Gegenüber der verflossenen sechsjährigen Landtagsperiode haben diesmal 17 neue Abgeordnete ihren Eingang in den Landtag gehalten. Auch die Träger der Votilstimmen sind nicht dieselben geblieben, indem der derzeitige Rektor der Universität, Professor Dr. Rosset, an die Stelle des früheren Rektors, Professor Dr. von Canstein, getreten ist. Die größte Veränderung weist die Bank der Klerikalen in der Bandstube auf. Früher verfügte die klerikale Partei über 12 — mit Einschluß der beiden bischöflichen Votilstimmen über 14 — Stimmen, heute

Berehrung für Sie." Damit überreichte er der sprachlos stehenden Franzl eine prächtige Diamanten Brosche.

"Aber — Herr Doktor," stammelte Franzl verwirrt, "das kann ich doch unmöglich annehmen, ich kenne Sie gar nicht, und dann ist die Brosche für mich doch viel zu kostbar."

Dabei errötete Franzl über und über, desgleichen Fritz, der beinahe platzte vor Wut über den frechen Einbringling.

In diesem Augenblick betrat der Forstmeister das Zimmer und durch die geschweifte Tür fiel der Schein brennender Weihnachtslichter.

Herr von Merzel trat rasch auf den alten Herrn zu und sagte: "Nicht wahr, mein verehrter Freund, Sie gestatten doch, daß Ihr Fräulein Tochter dies kleine Geschenk als dauerndes Zeichen meiner Verehrung auf den Weihnachtstisch stellt?"

Der Forstmeister, geblendet von dem Glanze des Geschmeides, war sprachlos und wußte tatsächlich nicht, wie er sich zu der Großmut seines Gastes stellen sollte. Bloßlich wurde die Scene durch ein lautes Schlittengeläut und durch das wütende Gebell der Hunde vom Hofe unterbrochen. Ein Blick durchs Fenster überzeugte die Anwesenden von der Ankunft zweier weiterer Gäste, deren Gestalten jedoch die hereinbrechende Dunkelheit nicht erkennen ließ. Im nächsten Mo-

ist sie um 4 Mann weniger auf dem Platze erschienen. Die Banerubündler, die früher nur einen Vertreter ihrer Parteileitung im Landtage besaßen (Abg. Freiherr v. Nostitsky), treten jetzt mit sieben Manu auf den Plan. Die beiden Parteigruppen des Landtages, der verfassungstreue Großgrundbesitz und die Slovenen sind in gleicher Stärkeanzahl im neuen Landtage vertreten und zwar mit 12, beziehungsweise 8 Abgeordneten. Die Deutsche Volkspartei ist auch im neuen Landtage die stärkste Parteigruppe geblieben, sie zählt heute 25 Mann, also um ein Mandat mehr, als in der verflossenen Landtagsperiode. Gänzlich verschwunden aus der steirischen Landstube ist die liberale Partei; sie verlor bei den letzten Landtagswahlen ihre noch innegehabten 3 Mandate und zwar alle an die Deutsche Volkspartei, was jedenfalls zu begrüßen ist.

Aus Stadt und Land.

(Kondolenz.) Die Stadt Pettau richtete an Obersten von Spizmüller in Meran als Kameraden und Vollstrecker des letzten Willens des Dahingeschiedenen folgendes Telegramm anlässlich des Ablebens ihres Ehrenbürgers GM. Brinner: "Der Gemeinderat der Stadt Pettau beklagt tief den schweren Verlust seines verdienstvollen Ehrenbürgers, Generalmajors Brinner. Auf dem Rathause wurde sofort die Trauersahne gehisst. Wegen der großen Entfernung Pettaus von Meran ist eine Beteiligung an der Beicheneier leider unmöglich. Der Gemeinderat ersucht, einen Krantz mit Widmung auf Schleifen im Namen der Stadt Pettau am Sarge niederzulegen. Bürgermeister Drnig." — Weiters kondolierte der "Verschönerungs- und Fremdenverkehrverein Pettau". Er beklagt telegraphisch "tief den schweren Verlust seines verdienstvollen Ehrenmitgliedes Generalmajor Brinner. Der Obmann."

(Der Pettauver Verschönerungs-Verein) hat anlässlich des Ablebens seines Ehrenmitgliedes, des Herrn GM. Brinner, statt eines Kranzes den Armen der Stadt 10 Kronen gespendet.

(Protestantischer Gottesdienst) findet heute um 11 Uhr im Saale der Musikschule durch Herrn Vikar Mahnert statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(Altürgermeister von Cilli, Gustav Stiger, gestorben.) Am 31. Dezember 1902, früh starb der Altürgermeister und Ehrenbürger von Cilli, Herr Gustav Stiger. Am Todestag versammelte sich der Cillier Gemeinderat zu einer außerordentlichen Sitzung, in der

ment aber öffnete sich schon die Tür und auf der Schwelle erschien — ein Gendarm, hinter dem ein Herr in Zivil sichtbar wurde. Unbeschreibliches Erstaunen malte sich auf allen Gesichtern und Herr von Merzel stand da wie ein Marmorbild. Der dem Forstmeister gut bekannte Kommandant der nächsten Gendarmeriestation ergriff sogleich das Wort: "Entschuldigen Sie, daß wir zu so ungelegener Zeit stören müssen, doch die Sache leidet keinen Aufschub. Hier, Herr Kriminalkommissär Berger aus L. sucht einen gewissen Merzel, dessen Spur hierherführt."

"Was — was ist das für eine Frechheit, man sucht mich, daß kann nur ein Mißverständnis sein," schrie Merzel mit einem leichten Versuch, die Fassung wieder zu gewinnen.

"Also Sie sind der Gesuchte — Sie sagen es selbst! Gut, im Namen des Gesetzes, Sie sind verhaftet! Ich ersuche Sie, uns sofort zu folgen!" Die Aufregung und Verwirrung des kleinen Kreises war unbeschreiblich.

Während der Gendarm dem splendiden Merzel Handschellen anlegte, begab sich der Kommissär mit dem Forstmeister in das aufstörende hellerleuchtete Zimmer. Er entschuldigte sich noch einmal höflich und berichtete dann, daß man diesen Merzel, der weder Doktor noch von sei, schon längere Zeit als Heiratschwandl im Verdacht habe und heute morgen sei in einem

der Bürgermeister Herr Julius Matzsch dem Verdächtigen einen tiefempfundenen Nachruf hielt. Die Trauerrede hatte folgenden Wortslaut: "Was seine Freunde seit Monaten voll banger Sorge erwartet halten, ist heute früh zum traurigen Ereignis geworden: Altürgermeister Gustav Stiger hat seine edle Seele ausgehaucht. Nach einer Reihe von unendlich schweren Tagen ist sein Wunsch erfüllt worden, „ruhig und still“ zu sterben. Ein Leben voll Aufrichtigkeit und Treue, voll Liebe für Cilli, voll Hingabe für seine Freunde, voll Ehrlichkeit, Arbeit, Selbstlosigkeit, erfüllt von allen Bürgerzugenden, ein Leben voll Entzagungen, voll unersättlicher Hoffnungen hat zu sein aufgehört. Die treuesten, dankbarsten Gefühle aller die sich seines Wertes bewußt wurden, folgen ihm in das Reich der Schatten und seine Verdienste um Cilli bleiben unauslöschlich in der Geschichte dieser Stadt. Ungeschmückt mit anderen Ehrenzeichen hat er, vor wenigen Wochen noch hinwinkend an Körper, doch stark am Geiste, leuchtenden Auges, seine treuen Kinder zur Seite, die Liebesgabe der Stadt entgegengenommen, in der der Adel, den sie ihren Edlen verleiht, verbrieft ist. Jeder, der es vermag, der des guten Willens ist in Cilli, wird morgen hinauseilen auf den Gottesacker und mit den Gefühlen tiefster Rührung an seinem Tore die Worte lesen: „Hier endet Reid, Verfolgung und Klage!“ dem Tore, das sich morgen auftun wird, den Leidtragenden aller Stände. Seine Seele hat in den letzten Tagen schon nach diesem Orte der Ruhe und des Friedens gesucht; wir werden unseren treuesten Freund zu den anderen Unvergesslichen in die Wetterterde versenken sehen, die der feuchten Augen würdig waren, mit welchen betrübte Menschen von fern und nah morgen mit uns den schweren Weg zur letzten Ehre in Tat und Geist beschreiten werden. Wir haben uns versammelt, um heute für uns und alle mitfühlenden Bewohner unserer Stadt dem Schmerze Ausdruck zu geben und geloben, treu die Wege fortwählen zu wollen, die uns ein edler Mensch gewiesen."

(Musikabend.) Heute abends spielt die Streichmusik des Musikvereins in der Gastwirtschaft Österberger unter Herrn Hohberg's Leitung. Voraussichtlich wird der Besuch ein sehr starker sein, da gewohnter Weise Musik-Neuheiten stets die Vortragsordnung füllen und Herr Hohberg besorgt sein wird, Tägliches zu leisten.

(Unser Mädchenheim.) Innerhalb weniger Tage wurde das deutsche Mädchenheim jetzt zweimal auf die Probe gestellt. Einerseits wurden die Leistungen der Böblinge bei der Weihnachts-

Juwelleladen in L. eine wertvolle Diamant Brosche abhanden gekommen, die nur Merzel entwendet haben könnte.

Dem Forstmeister ging nun ein Licht auf, viel heller noch als der Glanz der Diamant Brosche und erklärte natürlich sofort, daß Merzel die Brosche seiner Tochter als Geschenk angeboten habe, wahrscheinlich, um ihre Gunst zu erringen. "Danken Sie Gott," sagte der Kommissär, "daß die Sache so rasch herauskam, daß hätte für Sie und Ihre Tochter sehr unangenehm werden können. Jedenfalls bleiben Sie so vor Aufregung bewahrt."

Der Forstmeister händigte dem Kommissär sofort die wertvolle Brosche aus und wenige Minuten darnach befanden sich die beiden Männer mit ihrem Arrestanten auf der Rückfahrt.

Die zurückbleibenden atmeten erleichtert auf, als der unliebsame Guest das Haus verlassen hatte. Bis Franzl und Fritz den ganzen Gang erfahren und sich alle einigermaßen von ihrem Schrecken erholt hatten, waren die Lichter des Christbaumes halb abgebrannt.

"Jetzt aber schnell," lagte der Forstmeister, "Franzi, besieh Dir Deine Geschenke und auch für Herrn Elmer ist ein Tischchen gedeckt."

Da fiel Franzl ihrem Vater um den Hals und stammelnd brachte sie hervor: "Liebster, bester Vater — wenn Du mir heute alle Schäze der

Aufführung gezeigt. In dem Berichte darüber ist damals übersehen worden, darauf hinzuweisen, welche unendlich große Arbeitslast von der Vorsteherin des Mädchenheims, Fräulein Antonie Kellenberger im Vereine mit den beiden anderen Fräuleins, der Sprachlehrerin Mary Reiter und Haushaltungslehrerin Anna Hege, bewältigt werden mußte, um nach so kurzer Zeit des Bestandes der Anstalt mit einem in Fähigkeiten, Fortschritten und Alter so verschiedenen Böblingenmaterialien wirklich erfreulich gute Erfolge zu erzielen. Daß die Leistungen tatsächlich überraschend sind, beweist am besten der Umstand, daß in den letzten Tagen von vielen Seiten Böblinge neu angemeldet wurden. Daß das Mädchenheim aber auch die zweite Probe erfolgreich bestand, ist mindestens ebenso erfreulich, und zwar umso mehr, als es strenge und ganz unparteiische Augen waren, die das Gebäude von unten bis unter Dach einer genauen Besichtigung unterzogen. In voriger Woche weilte nämlich in Pettau auf Inspektion der Herr Landessanitäts-Referent Herr Statthaltereirat Dr. Schneidz und besichtigte bei dieser Gelegenheit die neue Anstalt. Er war sowohl hinsichtlich der Räume für die Mädchen-Volks- und Bürgerschule, als auch der für das Mädchenheim und die Fortbildung- und Haushaltungsschule sichtlich angenehm überrascht und gab seiner vollsten Zustimmung und rücksichtslosen Anerkennung des Baues und dessen Einrichtungen Ausdruck. Er rührte besonders die sanitären hervorragenden Einrichtungen, wie: reiche Zufuhr von Luft und Licht, breite Gänge längs der hohen und großen Klassenzimmer, die Aborte mit Wasserpflanzung, die Trinkwasserleitung im ganzen Hause, die Schüler-Garderoben außerhalb der Lehrräume und konstatierte aber ganz besonders mit sichtlicher Genugtuung, daß der Bau in allen seinen Teilen vollkommen trocken ist. Die Anfragen für das Sommersemester sind heute schon so zahlreiche, daß die Ausstattung des zweiten Schlafsaales demnächst schon in Angriff genommen wird. Auch wird eine Lehrkraft mehr in allerkürzester Zeit angestellt werden. Es ist immerhin ein Beweis sowohl der Existenzberechtigung, als der guten Einrichtung und Führung des "Deutschen Mädchenheims in Pettau", daß kaum 3 Monate nach Eröffnung dieser Anstalt sich deren Befolzung als unabeweisbare Notwendigkeit ergibt.

(Benefize-Vorstellung.) Demnächst begeht Frl. Groß ihren Ehrenabend. Dies allein dürfte wohl genügen, das Haus in allen seinen Räumen zu füllen. Frl. Groß ist die beste Kraft des diesjährigen Ensembles und hat uns auch schon Proben ihres gediegenen Könnens abgelegt.

Welt schenken wolltest, ich würde mich doch nicht so oft freuen, als — wenn Du mir meinen Fritz lassen möchtest!"

"Was — was?" rief der Forstmeister in höchstem Staunen, wen willst Du haben — den Herrn Elmer?"

Franzi nickte unter Lachen und Weinen.

"Und Sie, Herr Elmer, wollen Sie denn das Mädel auch?"

"Herr Forstmeister — ach, ob ich die Franzi will?" jubelte der Angeredete — "es ist ja mein einziger Wunsch, sie zu besitzen!"

"Na, das ist ja eine schöne Überraschung. Aber Kinder, warum habt Ihr denn das nicht schon früher gesagt? Da hätte ich doch den sauberen Herrn Merzel nicht erst einzuladen brauchen!"

Das war eine Freude! Das Umarmen und Händeschütteln wollte gar kein Ende nehmen.

"Schnell, Franzi, frische Lichter auf den Weihnachtsbaum gesteckt," rief der alte Herr vergnügt, und Wein aus dem Keller geholt, aber vom besten! Eine solche Christbescherung habe ich noch nie erlebt!

Als der Herr Forstmeister die Gläser mit dem perlenden Wein gefüllt hatte, rief er heiter: "Prost, Schwiegersohn — sollst leben, meine Franzi daneben! Möget ihr glücklich werden!"

Wir erinnern nur an ihre Rollen in „Zwillingsschwester“. Es lebe das Leben“ u. s. w. nicht in letzter Linie muß ihre besondere Verwendbarkeit und Vielseitigkeit hervorgehoben werden. Wie stellte sie ihren Mann in der Posse „Er und seine Schwester“, in welcher sie eine Soubrettenpartie sehr resolut gab und ihre Lieder mit einer Perve sang, als wäre sie die geborene Soubrette. Seit dem Abgang des seinerzeitigen Lieblings, Fr. Bellau, dürfte sich wohl noch kein Bühnenmitglied solch großer Sympathien erfreut haben als die Benefiziantin. Zur Aufführung gelangt das neue Volkstück „Die Herren Söhne“, welches in Wien, Graz u. s. w. sehr oft gegeben wurde. Fr. Groß spielt darin die in Wien von der Niese dargestellte Rolle, die übrigen Rollen sind in besten Händen. Daß sich das Publikum bei dieser Vorstellung wohl vollzählig einfinden wird, ist ohne Zweifel. Wir gönnen auch der braven Schauspielerin aus ganzem Herzen einen großen materiellen Erfolg.

(Verlehung eines Gendarmen.) Aus Luttenberg wird der „Grazer Morgenpost“ berichtet: Am 24. Dezember nachmittags kam der beim hierortigen Advokaten Dr. Karl Großmann als Sollicitator angestellte Andreas Brabl in das Gasthaus des Johann Baupotitsch in Luttenberg und zeigte dem Sohne Alexander Baupotitsch einen neuen Revolver. Auch letzterer brachte seinen Revolver in das Gastlokal, worauf beide (Brabl und Baupotitsch) die Waffen besichtigten und die Preise derselben besprachen. Ohne sich zu überzeugen, ob der Revolver des Baupotitsch geladen sei, drückte Brabl dreimal denselben gegen den dort als Gast anwesenden Titular-Postenführer Josef Annuschek ab. Als nun Baupotitsch das viertemal den Revolver abdrückte, ging dieser los und die Kugel traf den genannten Gendarmen in die linke Wange. Das Geschoss drang ohne erhebliche Verletzungen des Kiesers in den Mund ein. Der Getroffene verlor das Bewußtsein und kam erst später zur Besinnung. Nach Aussage des Herrn Dr. Karl Chloupek ist die Verlehung des Gendarmen eine schwere. Die gerichtliche Anzeige wurde erstattet. Der verletzte Gendarm ist vom 9. Landes-Gendarmerie-Kommando (Dalmatien) und in Luttenberg krankheitshalber beurlaubt. Den Herrn Doktor scheint ein sonderbares Pech zu verfolgen. Vor kurzem erhielt er von einem slovenischen Bauer einige handgreifliche Liebenswürdigkeiten und gerade zur Weihnachtszeit hat sein Sollicitator das Bedürfnis, mit einem Revolver unglücklich zu spielen.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag wird „Der Totschläger“ wiederholt. Dienstag den 6. Jänner wird als Nachmittagsvorstellung die Posse „Der verwunschene Prinz“ gegeben. Von älteren Stücken

ist das ausgezeichnete V'Arronge'sche Volkstück „Dr. Klaus“ in Vorbereitung. Demnächst wird auch die höchst gelungene echte Faschingsposse „Der verhängnisvolle Maskenball“ mit neuen Gesangsnummern gegeben. Unter letzteren ist namentlich das gelungene Duett „Rotabene wenn er kann“ aus der Suppe'schen Operette „Das Modell“ zu erwähnen, welches von Fr. Markowitsch und Herrn Direktor Gartner vorgetragen werden wird.

(Angeschwemmte Leiche.) Am 30. Dezember v. J. wurde in Rieddorf, Gemeinde Kartschovina, ein weiblicher Leichnam angeschwemmt. Das Alter des Frauengimmers dürfte 23 bis 25 Jahre betragen. Bekleidet war dasselbe mit einem blauen Oberrock, einem weißen Unterrock, weißer Unterhose, weißem Hemd mit Kerze, A. K., weißem Nachtkorsett, schwarzen Strümpfen, einem weißen Mieder mit Spangen und einem schwarzen Gürtel. Die Leiche dürfte mit der in Marburg vor kurzem auf rätselhafte Weise verschwundenen Adelheid Kainz identisch sein.

(Aufgefunder Leichnam.) Beim Grundbesitzer Philipp Menbach in Gradišč, Pfarr St. Barbara in der Kossos wurde am 29. Dezember v. J. von der 12-jährigen Tochter ein männlicher Leichnam am Heuboden aufgefunden. Die Leiche war auf der linken Seite von Ratten und Mäusen sehr stark angefressen. Wie es sich herausgestellt hat, ist dieselbe mit dem seit September abgängigen, aus Warnica gebürtigen Windisch identisch.

(Eine Rauferi im Großen) fand am 26. Dezember v. J. in Micheldorf bei Birkovitz statt. An derselben beteiligten sich über 40 Personen, zumeist Burschen aus Micheldorf, Birkovitz, Pleiterje, Umlmannsdorf und Saufendorf. Fünf Burschen, darunter auch der auf Urlaub weilende Fahrfanionier Anton Wug, wurden schwer verletzt. Letzterer mußte in das hiesige Truppenspital überführt werden.

(Personaleinkommen-, Besoldungs- und Rentensteuer.) „Es wird hiermit ausdrücklich gewacht, daß laut Kundmachung der l. f. Finanz-Direktion in Graz vom Dezember 1902, B. 3360/Praes., die Bekennnisse zur Personaleinkommen-, Besoldungs- und Renten-Steuer pro 1903 bis längstens 31. Jänner 1903 bei der l. f. Bezirkshauptmannschaft in Pettau einzubringen sind. Von der Abgabe des Bekennnisses sind nur jene Personen befreit, deren steuerpflichtiges Einkommen rücksichtlich des Einkommens der Haushaltungsangehörigen den Betrag von jährlich 2000 Kronen nicht übersteigt. Vorstehendes wird mit dem Bemerkung zur Kenntnis gebracht, den Einbringungstermin genauestens einzuhalten, da gegen säumige, zur Einbringung eines Bekennnisses verpflichteten

Personen mit Ordnungsstrafen vorgegangen wird. (Feuerbereitschaft.) Vom 4. Jänner, bis 11. Jänner, 3. Rote des 2. Buges, Bugsführer Pirich, Rottführer Koß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Bermischtes.

(Ein merkwürdiger Steckbrief.) Aus Italien wird der „Berliner Volkszeitung“ gemeldet: Die italienische Polizei hat folgenden Auftrag erhalten: „Falls eine Prinzessin Luisa Victoria Maria von Sachsen, Erzherzogin von Österreich-Toskana, flüchtig aus Dresden nach Salzburg und von dort flüchtig nach München, sich an einem der oberitalienischen Seen oder an der Riviera oder in Rom, Neapel und Sizilien einstellen sollte, ist augenblicklich zu ermitteln, ob die Prinzessin geboren habe oder schon einen Säugling bei sich führe. Die Prinzessin ist in Gesellschaft eines Geliebten, entweder eines Dresdener Bahnhofes von auffallender Hässlichkeit oder eines bildschönen 24- oder 25-jährigen Franzosen, seines Berufes Sprachlehrer. Der Bruder, Erzherzog Leopold Ferdinand, hat das Paar in Genf verlassen. Tag, Stunde, Ort und Umstände der Geburt, sowie der Lebensfähigkeit des Kindes sollen gewissenhaft ermittelt und gemeldet werden.“

(Ein gutes Hausmittel.) Unter den Hausmitteln, die als schmerzlindernde und ableitende Einreibung bei Erfahrungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterischen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. mit „Anker“ die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h. R. 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kennlich an dem bekannten Anker.

Geschmacksvolle, elegante und leicht austführbare Toiletten.

WIEFER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K. 8.— Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.

Als Begleitung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für fadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/8, unter Beifügung des Abonnementbeitrages entgegen.

Taufiste zur Verhütung des Anlaufens von Augengläsern sind stets vorrätig bei Josef Gspaltl, Pettau.

Um den langersehnten Wunsch der Hrn. Handelsangestellten zu erfüllen, hat das Handelsgremium an die Herren Kaufleute die Einladung ergehen lassen, mit Beginn dieses Jahres ihre Geschäfte an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags zu schließen.

Ich beeindre mich daher, meinen sehr geehrten Kunden bekannt zu geben, dass ich entsprechend dieser Einladung mein Geschäft an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr Mittag schliesse.

Achtungsvoll

V. Schulfink.



Weingartenrealität

in Sauritsch, Steiermark

mit schönem Herrenhaus, 3 Zimmern, Küche, gemauerter Presse, 1 Keller mit Fässern, Winzerhaus, Stallgebäude, 3½ Joch ganz südlich gelegenem Weingarten, 1 Joch tragbarem Obstgarten, 1½ Joch Wald und schönem Ziergarten ist sofort

zu verkaufen.

Anfrage in der Administration des Blattes.

Für Lungenkrank. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1.200.000 Menschen Schwindsuchtigkeiten erkannt werden, diese Bakterien sind und von diesen jährlich ungefähr 180.000 jener durchbare Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenerkrankung sind die Tuberkelbazillen einzutreten, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unverzüglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die ein geatmetes Tuberkelbakterium unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Äste — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Dränen, die sogenannten Bronchialdrüsen oder Lungendrüsen, über deren Rücken die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen ganz besonderen Saft erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Verstürtzungs Werk beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Dränen in Folge eines verdeckten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoff erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusehen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schafft aus dem stärkenden Stoff der Lungendrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenleiden (chronische Katarrhe und Schwindsucht), welches er Glandulén nannte.

Glandulén ist nichts Giftiges und nichts chemisch Erschöpfbares, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0,25 Gramm Gewicht enthält 0,05 Gramm unverarbeitete Drüse und 0,20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Wird das Glandulén nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Erschöpfung, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozeß ist im Gange.

Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Schwindbeschleunigermittels bezeugt worden. — Glandulén hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle anderen Mittel versagten.

Glandulén wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den Apotheken, sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, I. I. Hoflieferant, Prag 203/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5,50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben.

Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schniedmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schnieder,

Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emallierten oder unemallierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukurutz- (Mais-) Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Triebre-Sortirmaschinen,

Heu- u. Strohpressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige, patentierte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumsschädlinge und Bekämpfung der Peronospore

fabrizieren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Etabliert 1872.

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Wilhelm's Kräutersaft seit vielen Jahren ein beliebter Hustensaft

1 Flasche K 2.50.

Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—

franco in jede öst.-ung. Poststation,

von **Franz Wilhelm**

Apotheker

k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich direkter Versand

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche Gasse Nr. 8, Budapest.

Ein Wunder-Instrument!

NEU!

NEU!

Das Trombino.

Sie blasen ohne Unterricht

und ohne Notenkenntnisse unter Garantie sofort die schönen Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter v. Sädingen“, „Sei nicht böse“, „Verlassen, verlassen“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Donauwellen-Walzer“, „Cavalleria rusticana“, „Radezh-Marsch“, „Du mein Girl“, „Sandstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfundenen Nickel-Trompete:

„Das Trombino“.

Sofort spielbar ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der dazu gehörigen Notenstreifen. Herrliche, kräftige Musik. Die schönste Unterhaltung für's Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren u. Kahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang.

Das Trombino kostet mit leichtfahrlicher Anleitung: K. 3.50

I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Lönen K. 3.50

II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Lönen 6.—

Notenstreifen für die I. Sorte 30 Kreuzer

Notenstreifen für die II. Sorte 50 Kreuzer

Senden per Nachnahme einzigt und allein durch:

Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 9—953.

Achtungsvoll

J. KASIMIR, Pettau.

Elite-Sect	K 5.—
Hintze-Sect	" 3.—
Maschanzer-Champagner	" 2.40
Carolinienhofer-Schaumwein	" 2.—



Empfehlung zur Bedarfszeit:

Marinirter Aalfisch,
Südfrüchte, Limonien, Orangen,
Krainer-Würste und ungarische Salami,
Russische und französische Sardinen,
Kremser und französ. Senf, Härtinge,
Bosnische Zwetschken und Powidl,
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,
Ungar. Schweinefett, Tatel-Speck und
Paprika-Speck,
Steirischen Weinessig, Kognak, Rum,
Slivovitz,
feinste Thees, Cacao und Chocolade,
extrafeine Kanditen,
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafer-
mehl und Flocken.
Ungarische Dampfmehle, ital. Macaroni,
Torfstreu, vorzügliches Streu- und Dünge-
mittel,
Theer und Karbolineum, Bouteillen- und
Fasskorke, russ Lederfette,
Schrötte und Kapseln, Verschiedene
Kerzen und Salon-Petroleum,
Barthel's Futter Kalk und Flora's Vieh-
nährpulver,
Rapidol und andere Putzmittel,
Vogel- und Papagei-Futter,
Spielkarten. u. a. m.
Zu zahlreichem Zuspruch lädt hochachtend
Jos. Kasimir,
Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landes-
produkte-Handlung, Dépot der Champagner-
Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräu-
erei Brüder Reininghaus, Steinfeld
PETTAU.

! Husten leidender !
probieren die hustenstillenden und wohl-
schmeckenden
Kaiser's
Brust-Bonbons
2740 not. begl. Beugn. beweisen wie
bewährt u. von sicherem Erfolg
solche bei **Husten, Heiserkeit,**
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Ange-
botenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. **Karl Hermann**
in Markt Lüffer.

Keine Halbweine!

Keine gepanschten, schlechten
Weine.

sondern gute, echte Weine von amerikanischer Unterlagsrebe stammend, vom gemischten Rebisatz, als auch sortentreinen Rheinriesling, Burgunder, weiß, Mosler u. a. m. werden hintereinander vom 3. Jänner 1903 angefangen, im Gasthause „zum lustigen Krieg“ in Pettau bei Pettau

im Auschank gehalten.

Ich lade alle geehrten Gäste zum Besuch geziemend ein und versichere, auch mit guter Falter Küche jedermann sorgfältig dienen zu können.

Achtungsvoll

Anna Kokol,
Wirtin „zum lustigen Krieg.“

Epilepsi.

Wer an Epilepsie, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlangt Broschüre darüber. Erhält diese u. o. Franco durch die Schwarz-Apotheke, Frankfurt a. M.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, **Kastenbetten** und **Kindergitterbetten**, sowie **Drahtmatratzen** eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufler.

Badeordnung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag

Damenstunde $\frac{1}{2}$,3 Uhr,

Herrenstunde $\frac{1}{2}$,4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt

achtungsvoll

Die Vorstehung.

Schutzmarke: **Unter LINIMENT. CAPS. COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzlindernde Einreibung allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Als Geschenk

eignet sich für jede

Hausfrau

und solche, die es werden wollen

Stöckel's Oesterr. Universal-Kochbuch

neu bearbeitet von Emilie Kleilinger. 25. Aufl. eleg. geb. 54 Bogen gross-8°, 10 Volttafeln und mit vielen Abbildungen versehen, Kronen 7.—.

Stöckel's Kochbuch enthält eine reiche Sammlung von vielfach erprobten Rezepten für die gut bürgerliche Küche, sowie eine klare, leicht fassliche, durch viele Abbildungen unterstützte Anleitung zur Bereitung aller Speisen. Der letztere Umstand macht das Buch für Anfängerinnen sehr empfehlenswert, die Reichhaltigkeit der Sammlung von Rezepten sichert dem Buche aber auch einen ständigen Platz in dem Hause der auf dem Gebiete der Kochkunst bereits erfahrenen Hausfrau. Besonders hervorzuheben sind die dem Werke beigegebenen chromolithographischen Tafeln, welche höchst instruktiv und belehrend genannt werden müssen.

Man darf wohl annehmen, dass die 25. Jubiläums-Auflage von Stöckel's Kochbuch bei den Hausfrauen eine noch freundlichere Aufnahme finden wird als die vielen bisherigen Auflagen. Zu haben bei **W. Blanke**, Buchhandlung in Pettau.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei **H. Molitor**, Apotheker in Pettau, **Karl Hermann** in Markt Lüffer.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst **W. Blanke**, Pettau.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiierten reinen Eucalyptus in den harthäckigsten Fällen geheilt. Umsfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.

Gu haben in den General-Depots: Egger, Adler-Apotheke, Karl Kraus, Bilsen, Apotheke „zum weißen Einhorn“, Ed. Kaiser, Sudweis, Engel's Engel-Apotheke; Wien, I., Krebs-Apotheke, S. Mittelbach; Graz, Apotheke „zum schwarzen Löwen“, Math. Hoffmann; Marburg a. d. Drau Apotheke zum Weihen, Eduard Labovsky; Villach, Kärnten, Kreisapotheke, Friedrich Scholz Nachf. Joh. & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apotheke; Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Biasoletto, Ponterossi; Brünn, Mähren, Apotheke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, I. I. Hoflieferant; Weiss, Ob.-Öst. Apotheke „zum schwarzen Adler“, Karl Richter.

Deugnisabschrift.

Geehrter Herr Herz! Teile Ihnen ergebenst mit, daß Ihr Eucalyptus sich vorzüglich bei mir bewährt hat, gegen Rheumatismus. Sage Ihnen tausend Dank dafür.

Achtungsvoll

Alt Bargow, Mrs. Stolp, Pon. Karl Wenzloff.

Kaffee, direkt

an Private zu Engrosspreisen. Große, modernst neu eingerichtete Heißluftrostanlage, liefert ein im Geschmack sowohl, als auch in der Ausgiebigkeit bisher unerreichtes Produkt. Nach Analyse des chemischen Laboratoriums in Stuttgart besitzt ein durch Heißluft gerösteter Kaffee um 30% höheren Gehalt an Extraktstoffen als solcher gewöhnlicher Röstung.

Ein Versuch überzeugt. Verlangen Sie Preisliste.

Täglicher Postversand nach allen Richtungen Österreichs. — Erste Saazer hygienische Kaffee-Groß Rösterei mit Dampfbetrieb

Karl Kneisl, Saaz, Böhmen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und bemerken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind,

zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar Kinder-Galoscherl, Knöpfl- und Schnür-Schuhe von 1 bis 3 K.
- 1 „ Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe von 3 bis 5 K.
- 1 „ Damen-Stiefeletten von 8 bis 10 K.
- 1 „ Damen-Tuch-Schnür-Schuhe 6 K.
- 1 „ „ „ „ mit Prima-Besatz 7 K.
- 1 „ „ „ „ mit echtem Pelzfutter 8 K.
- 1 „ Leder „ feinste Ausführ. 12 K.
- 1 „ Herren-Stiefeletten mit Filzfutter 6 K.
- 1 „ „ „ „ 8 K.
- 1 „ „ „ Schnür-Schuhe (Bergsteiger) von 11 bis 14 K.

Echte Hunia-Kommode- und Schnür-Schuhe mit garantirt 3-facher Sohle für Herren, Damen und Kinder.

Haus-Filz-Schuhe für Damen und Herren in allen Ausführungen von 2 bis 5 K.

Schnee-Schuhe und **Galoschen** für Damen, Herren und Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

Leder-Gamaschen, schwarz und braun, zum Schnüren und Knöpfeln von 6 bis 10 K.

Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza** etwas zu borgen.
Mandl.

Im Leben nie wieder bietet sich solch' seltene Gelegenheit, für nur fl. 2.96 folgende prachtvolle Waren-Kollektion zu erhalten:

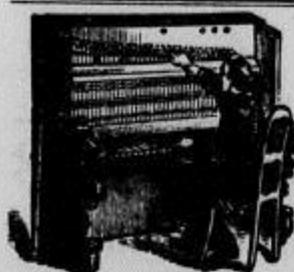
12 Stück 2 fl. 96 fr.


1 Rödel-Ufer-Nem. Tafelenuhr genau gehend, mit 3-jähr. Garantie, 1 Echt Goldin-Panzerfette oder Rödel, 3 Stück Echt Goldin-Fingerringe in neuester Facon mit Simmil-Brillanten, 2 hochfein Goldin-Kravatten-Nadeln, 2 Echt Goldin-Ohringe neuester Facon, 1 Futteral für die Ufer-Uhr, 1 Goldin-Broche Pariser System, 1 Goldin- oder Rödel-Anhängsel für die Kette.

Nichtkonvenierendes wird bereitwillig umgetauscht oder das Geld zurückgestattet, daher Risiko ausgeschlossen. — Ähnliche Annonzen sind Nachahmungen.

Alle diese 12 prachtvolle Schmuckgegenstände samt der Ufer-Nem.-Uhr kosten nur fl. 2.96. Zu bezahlen gegen Kassa oder Nachnahme von:

Kapellner & Holzer, Uhren- und Goldwaren-Fabriks-Niederlage en gros Krakau, Dietelsgasse 68 (Österreich).



Franz Koroschak,
MARBURG, Kärntnerstrasse 10,
übernimmt

Klavier-Reparaturen und das Stimmen derselben. o o o

! Behördlich bewilligter !
Ausverkauf!

Nur kurze Zeit!

Ich beeindre mich, der P. T. Bewohnerschaft von Pettau die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich wegen Auflösung meines Kurzwaren-Geschäftes zu einem o o o o o

totalen Ausverkauf

die beh. Bewilligung erhalten habe. Sämtliche Waren werden tief unter dem Einkaufspreise abgegeben. Es säume daher niemand, so rasch als möglich seinen Bedarf zu decken, umso mehr, da sich eine so hervorragend günstige Kauf-Gelegenheit nicht bald mehr bietet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Jos. Kollenz.

PETTAU, im Dezember 1902.

Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und Hemden werden schöner als überall geputzt, ebenso weisse und crème-farbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezeli.

Danksagung.

Die überaus liebvolle Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer unvergleichlichen Gattin, bzw. Schwester, der Frau

Anna Pavlinič, gebor. Špešić

und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte verpflichten uns zum herzlichen Dank, welchen wir hiermit zum Ausdruck bringen.

Pettau, am 27. Dezember 1902.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Ein Kommiss

Jede Hausfrau

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malzkaffee verwendet.
Höfliche Bitte: Beim Einkauf nicht einfach »Malzkaffee«, sondern ausdrücklich immer — Kathreiners — Kneipp-Malzkaffee zu verlangen und diesen nur in den hier abgebildeten Original-Paketen anzunehmen!



nur tüchtiger Verkäufer, wird bis 1. März für ein hiesiges Manufakturwaren-Geschäft unter guten Bedingungen akzeptiert.

Solche mit guter Bekanntheit werden bevorzugt und sind die Offerte unter „Sehr tüchtig“ bis 10. Jänner, Pettau, poste restante zu hinterlegen.

Danksagung.

Tiefgebeugt durch den erschütternden Verlust meines unvergesslichen Gatten, danke ich auf diesem Wege herzlichst allen P. T. Teilnehmern an der Leichenfeier, speziell dem Herrn L. u. L. Major und Kommandanten und den Herren L. u. L. Offizieren für die dem teuren Verstorbenen erwiesene letzte Ehre, für die Kranz- und Blumenspenden, sowie für alle übrigen mit in so reichem Maße zugekommenen Beweise wohltuender Teilnahme.

Pettau, am 30. Dez. 1902.

Maria Dvorské.

In der Kartschovina, Gemeinde Oberraun, ist nächst der Schwab'schen Mühle

ein Acker

auch zu Wiesen geeignet, zu verkaufen.

Anfrage bei Franz Winkler, wohnhaft im Erle'schen Hause.

Echte wasserdichte

Tiroler

Wettermäntel

aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung

ets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise
von **20, 24, 30 K**

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder
wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.



Brüder Slawitsch, Pettau.

Ein schönes großes gassenseitiges Zimmer

ist vom 1. Jänner an zu vermieten.

Anzufragen bei Heinrich Mauregger.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuholverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Vollsein usw. nehme man auf ein Stückchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzlindernde, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Thierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wunderrinigend und schmerzlindernd.

Man achtet genau auf die in allen Culturstaten registrierte grüne Ronnen-Schutzmarke und den Kapselfverschluss mit eingeprägter Firma: ICH DIEN. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6

Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Voranweisung

Apotheker Thierry (Adolf) Limited, Schuhengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzlindernde, rätsch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Thierry (Adolf) Limited, Schuhengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achtet auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

1903

Fahnenflüchtig.

Erzählung von M. Hellmuth.

1. (Nachdruck verboten.)

Sie waren Schulfreunde — Erich Schmidt, der Sohn des reichen Gutsbesitzers, und Fritz Sandau, dessen Vater nur ein langbefördeter Lehrer war. In inniger Freundschaft hatten sie schon in der Quinta nebeneinander gesessen, und wie sie in gleicher Regelmäßigkeit von Klasse zu Klasse aufwanden, so wurde ihre Freundschaft auch von Jahr zu Jahr größer. Die Verschiedenheit ihrer Finanzen glichen sie prächtig aus. Der von seinem Vater mit reichlichem Taschengeld versehene Erich hatte für Fritz stets eine offene Hand, und da dieser sich nicht in gleicher Weise revanchieren konnte, so bewies er seine Dankbarkeit dadurch, daß er die dummen Streiche, welche Erich recht häufig ausführte, auf sein Konto nahm. So kamen sie bis Sekunda, als plötzlich Fritzs Vater starb. Nun hatte für diesen der Besuch des Gymnasiums sein Ende erreicht; von der geringen Pension der Mutter ließen sich die Kosten nicht bestreiten. Er mußte die Schule verlassen und entschloß sich kurzweg, beim Militär einzutreten.

So hatten sich die Freunde getrennt. Zwar wurde bei gelegentlichem Wiedersehen die Freundschaft erneuert und Versicherungen unveränderbarer Treue ausgetauscht, als aber Erich die Universität bezog, Fritz nach einer entfernten Garnison versetzt wurde, schrieb er sich wohl noch ein paar Briefe hin und her, dann hörte auch dies auf, und wie es so geht im Leben — sie kamen auseinander trotz ihrer herzlichsten Gefühle für einander.

Nun hatte ein Zufall sie zusammengeführt nach mehr als fünfundzwanzig Jahren.

In einem Coupé eines westlichen Vorortszuges war es. Ohne sich zu beachten, sahen sie einander gegenüber — dann eine gleichgültige Bemerkung des einen, der ein scharfsprühender Blick des anderen folgte — und plötzlich er tönte es wie aus einem Munde:

„Fritz Sandau“ — „Erich Schmidt, bist du es wirklich?“ — Nun ein Händeschütteln und Drücken, während unverhohlene Freude aus ihren Augen leuchtete.

Ja, das war ein Zufall! Und nun woher? wohin? — Frage und Antwort überstürzten sich. — Erich war momentan Ferienbummler, wie er sich ausdrückte, ganz Herr seiner Zeit und eben im Begriff, eine kleine Tour nach Potsdam zu unternehmen.

Fritz kam vom Bureau, wollte nach Hause.

„Du kommst natürlich mit mir, mein alter Freund!“ rief er aus. „Wenngleich ich augenblicklich Strohwitwer bin — meine Frau ist mit den Kindern verreist —, so ist unsere Gäste doch von ihr so geschult, daß auch ein unerwarteter Tischgast sie nicht in Verlegenheit bringt. Wir haben dann wenigstens Zeit zum Erzählen.“

Erich akzeptierte; nach Potsdam konnte er auch ein andermal fahren.

Nun saßen sich die Freunde auf der grün umrankten Veranda, welche sich an der Giebelseite der kleinen Villa, in der sich Fritz Sandaus Wohnung befand, hinzog, gegenüber.

Der Mittagstisch war abgeräumt; vor jedem stand ein Krug „Echtes“; die geöffnete Zigarrenkiste in der Mitte, lehnten sie so recht behaglich in den niedrigen Korbsesseln.

Bisher war es Erich, der erzählte. Er hatte sich als praktischer Arzt in derselben Stadt niedergelassen, in welcher sie beide die Schule besuchten, da konnte er ja berichten von allem und jedem.

Er erzählte voll Wit und Humor von alten Lehrern und Jugendstreichen, von jungen und alten Damen, er kannte eben alle und alle Verhältnisse. Überall schien er gut Freund zu sein, überall beliebt.

„Und trotzdem bist du ein Junggeselle geblieben?“ hatte Fritz staunend gefragt.

„Ja, siehst du, Freund, ich liebte sie alle und zum Heiraten gehört doch nur eine,“ klug lachend die Antwort; „und dann,“ setzte er mit einem komischen Ausdruck in seinen beweglichen Zügen hinzu, dann liebe ich den Frieden in meinem Hause, wenn ich auch einst in hoher Begeisterung mit hinauszog in den Krieg gegen unseren Feind, anno 70/71. Ja, damals!“

Und dann begann er zu erzählen von den Kämpfen und Siegen, welche er miterlebt. Erinnerung reichte sich an Erinnerung.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten des Jahres 1895 hätten das einst Erlebte in seinem Gedächtnis frisch erneut lassen; sie seien es auch, welche ihn noch in Berlin festgehalten. Jetzt habe er nun auch diesem längeren Aufenthalt das erfreuliche Wiedersehen mit seinem Freunde zu verdanken.

„Doch du warst ja auch Soldat, wo standest du während des Feldzuges?“ unterbrach er seine Rede,

sagte dann, in seiner lebhaften Art weiter sprechend, hinzu, ohne erst eine Antwort abzuwarten — „Übrigens habe ich bis jetzt nur von mir geredet, jetzt bist du dran, alter Freund! Also erzähle! Daß es dir nicht schlecht ergangen, merkt man deiner Hänslichkeit an.“



Zum neuen Jahr!

in neues Jahr, was bringt's
der Welt?

Was steht auf seinen ernsten
Blättern?

Die Weisheit, die es weiß —

sie hält

Die Hand verdeckend auf den
Lettern.

Doch sind zwei Boten schon
bereit.

Schon heben sie die schnellen
Schwingen.

Der eine, Segen, Glück und Freud.
Der andre, Schmerz — und Tod zu

bringen.

Von einem Herrn sind beid' gesandt,
Dab' sie von seiner Lieb uns sagen.

Läßt, Herr, in Herz und Haus und
Land

Sie deines Friedens Ölweig
tragen.

O. Pank.

Sein Blick flog durch die geöffnete Glastür über das zwar einfach, aber mit seinem Geschmack ausgestattete Zimmer und ruhte dann fragend auf der stattlichen Gestalt seines Freundes, welcher in diesem Augenblick mit einem nachdenklichen Ausdruck in die Ferne schaute.

„Du bist still geworden, Fritz, und siehst ernst aus,“ fuhr er fort, und dann sich voll warmer Herzlichkeit zu ihm neigend „du weißt, daß ich nicht aus müßiger Neugierde frage. Wie oft und viel habe ich in späteren Jahren an dich gedacht, wie gern hätte ich von dir gehört; leider wußte ich so gar nicht, wo wieder anknüpfen. Ein paar Jahre hatte ich ein bisschen toll gelebt“ — er brach ab und stieß die blauen Dampfwolken seiner Zigarette heftig vor sich hin.

Fritz sah mit ernstem Lächeln zu ihm hinüber. „Brauchst dich nicht zu entschuldigen, lieber Freund, unsere Verhältnisse waren auch zu verschieden. Ich habe dir das scheinbare Vergessen nie nachgetragen. Was mich in diesem Augenblick so ernst ausschien ließ, war auch meine Erinnerung an das Kriegsjahr, wachgerufen durch eine Begegnung, welche ich vor einigen Tagen hatte.

Er strich mit der Hand mehrmals über seinen braunen Vollbart, ohne weiterzusprechen.

Fritz sah ihm gespannt ins Gesicht. „So erzähle doch,“ drängte er. „Auch von deiner Familie möchte ich hören.“

Fritz schob mechanisch die Zigaretten dem Freunde zu. „Läß uns noch erst eine anbrennen, und dann aber warum dich mit Geduld; es ist eine lange Geschichte, welche ich dir erzählen werde. Diese Nacht mußt du hier bleiben; nein, noch besser, du bist mein Gast, so lange du noch hierzubleiben gedenkst. „Ohne Widerrede,“ segte er energisch hinzu, als der Freund eine abwehrende Bewegung machte. „Du mußt eben vorlieb nehmen, wie es sich ohne Hausfrau machen läßt.“

Er stand auf, um dem Mädchen einige den Gast betreffende Weisungen zu geben.

„Erinnerst du dich von der Schule her noch des flotten Flemming?“ begann er dann, sich dem Freunde wieder gegenübersezend.

„Hans Heinrich Flemming? Natürlich, wie sollte ich den vergessen haben!“

War er doch der schönste, zu allen tollen Streichen stets bereite, dabei auch der leichtsinnigste Bursche an der Schule. Was ist's mit ihm? Seit er die Schule verlassen, hörte ich nichts mehr von ihm.“

„Ich aber sah ihn vor einigen Tagen wieder,“ entgegnete Fritz, „und von ihm will ich dir erzählen. Er hat in meinem Leben eine ziemlich wichtige Rolle gespielt. Doch las mich der Reihe nach berichten.“

„Ah, du willst mich wohl, wie es in Romanen zugeht, in Spannung erhalten?“ lachte der Freund.

„Ja, doch nur mit dem Unterschiede, daß das, was ich dir erzählen werde, Wahrheit ist.“

„Du weißt vielleicht noch, daß das Bureau des Bezirkskommandos, bei welchem ich als Bataillonschreiber fungierte, im Jahre 69 nach D. verlegt wurde. Wir freuten uns alle darauf, denn es hieß immer, es lasse sich dort angenehm und gesellig leben. In den ersten Wochen meines Aufenthaltes dort merkte ich aller-

dings noch nichts davon. Die Uebersiedlung hatte viel Arbeit mit sich gebracht, und da ich stets ein sehr gewissenhafter Mensch war, so trat jede persönliche Neigung in den Hintergrund. Außer einigen Spaziergängen nach dem dicht vor der Stadt sich hinziehenden schönen Buchenwald hatte ich kaum etwas anderes als die Straße gesehen, welche ich von meiner Wohnung nach dem Bureau passieren mußte. Nur mein vis à-vis, das freundliche, kleine Haus drüben, hatte mich vom ersten Augenblick an lebhaft interessiert. Ein Stockwerk nur wies es auf, in der Mitte die Haustür, an jeder Seite derselben drei Fenster. Ein Haus, wie die meisten in einem so kleinen Städtchen zu finden sind. Dennoch waren meine Augen wie gebannt dorthin, sobald ich nur nach Hause kam. Die Fenster auf der rechten Seite hatten mir es angethan. Düstig weiße Vorhänge verhüllten dieselben und blühende Topfpflanzen, welche, dicht nebeneinander stehend, den Blick in das Innere verwehrten, gaben ihnen ein unendlich freundliches,heimelndes Aussehen.

„Wer mag da wohl wohnen?“ dachte ich unwillkürlich, so oft ich hinübernah.

Eines Tages fragte ich meine Wirtin danach. Sie sah mich forschend an und sagte dann, gegen ihre sonstige freundliche Art fast barsch: „Da ist mit Scherwenzeln und Schönheit nichts zu machen, das sind ein paar aufständige Damen.“

„Aber, Frau Schulz,“ rief ich ganz erstaunt, „was denken Sie nur! Ich frage ganz harmlos und habe noch nicht eine Nasenspitze da drüben geschenkt. Die reizenden Fenster sind mir nur aufgefallen.“

Frau Schulz schien mir noch nicht recht zu trauen, ihr Blick streifte mich höchst mißtrauisch.

„Na, nichts für ungut,“ sagte sie dann, „aber man weiß doch, wie es mit'n Militär ist. Da drüben wohnt die Frau Sekretär Holm mit ihrer Tochter. Der Herr Sekretär ist tot, aber sie halten sich sehr fein, trotzdem die Pension man klein ist. Fräulein Räthchen sticht noch für Geld und hilft so zu. Na, aber es sind sehr nette Damen,“ segte sie energisch hinzu.

Ich mußte über ihren Eifer lachen, versicherte aber nochmals, daß ich durchaus kein Attentat gegen die Damen auszuführen gedachte, sie könne ganz unbefugt sein.

Nun lachte sie auch und verließ das Zimmer. Naum sah ich mich allein, so eilte ich an das Fenster, um mein Gegenüber zu beobachten. Frau Schulz hatte durch ihre Rede mein Interesse für die hübschen Fenster erst recht geweckt. Da sah ich eine ältere Dame die Blumen an dem einen der Fenster begießen. Es war ein blaßes Gesicht mit sanftem Ausdruck, und ich wäre wohl ruhig zurückgetreten, wenn Frau Schulz nicht auch eine Tochter erwähnt hätte. Die mußte ich schon sehen. So stand ich lauschend und abwartend.

Richtig — da tauchte eine zweite Gestalt auf. Dicht neben die alte Dame war sie getreten und ganz nahe zum Fenster beugte sie ihr Gesicht, um eine Blume, über welche sie zu sprechen schien, zu betrachten. Himmel, welch liebreizendes Bild! — Über den leuchtenden Blütenkelchen der Büschchen und Geranien ein Gesichtchen so tauffrisch und blütenweiß wie die Blumen selbst. Mir war, als müsse ich den Atem anhalten, um durch keinen Laut den unverzerrten Läufcher zu verraten.

Unberaten? Unwiefern eigentlich? Ich wohnte ja hier und



„Guten Morgen, Spielsamerad!“ (Mit Text.)

hatte keine andere Aussicht. Dennoch trat ich etwas in den Hintergrund und sah nun, wie das junge, schöne Mädchen sich an eins der Fenster setzte und eifrig zu nähen oder zu stricken anfing.



Die neue Kgl. Akademie der Künste in Berlin-Charlottenburg. (Mit Text.)
Photographie von A. Voll in Berlin.

Ich konnte mich nicht losreissen von dem Anblick; das auf die Arbeit geneigte Köpfchen sah gar so hübsch aus. — Meine Uhr belehrte mich endlich, daß es für mich Zeit sei, nach dem Bureau zu gehen. Aus dem Hause tretend, blieb ich einige Minuten vor der Thür stehen, anscheinend die Knöpfe meiner Handschuhe schließend, in Wahrheit natürlich nur, um noch einen Blick hinüberzuwerfen.

Fühlte sie mein Aufstarren? — Sie sah von ihrer Arbeit auf, warf einen kurzen Blick herüber, um dann mit jähem Erröten den Kopf noch tiefer zu senken.

Nun ging ich eilends die Straße hinunter, ich schämte mich meines Benehmens. So recht läppisch kam ich mir vor! — Dennoch trat ich von nun an niemals aus dem Hause, ohne erst einen Blick von drüben zu erhaschen. Na, Freund, du wirst sie ja wohl auch durchgemacht haben, solche Zeit der ersten Liebe.

„Erstend folgt er ihren Spuren
Und ist von ihrem Gruß beglückt“

„Also bis zum Gruß war es schon,“ brummte Erich dazwischen.

Ja, bis auf das Grüßen kamen wir bald. Ich begegnete Mutter und Tochter häufig auf Spaziergängen, und man grüßt sich leicht in einer kleinen Stadt. Weiter schien mir das Glück aber auch nicht hold sein zu wollen.

Ich besuchte alle Tanzgesellschaften, jedes Konzert, überhaupt jedes Vergnügen, welches sich nur irgendwo bot, stets in der Hoffnung, meinem Gegenüber einmal zu begegnen — sie war niemals dort. Und obwohl manche hübsche Erscheinung unter den stets sehr zahlreich versammelten jungen Damen war, erschien mir die ganze Gesellschaft öde und fad, da sie jehlte.

Täglich nahm ich mir vor, dem Schmachten ein Ende zu machen und, als tapferer Soldat frisch vorgehend, meinen Angriff zu wagen. Wenn aber die Abendstunde kam und ich, die schmuckgerade Chaussee entlang wandernd, die beiden Damen kommen sah, — siekehrten stets von ihrem Spaziergang zurück, den sie sehr pünktlich um dieselbe Stunde zu unternehmen schienen, wenn meine Zeit mir erste erlaubte, hinauszugehen — dann sank mir der Mut. Ich wußte auch nicht, wie ich es recht beginnen sollte, eine Annäherung anzubahnen. Sie verlor kein Taschentuch, das ich finden könnte, sie strahlte nicht, daß ich sie, schnell beipringend, in meinen Armen aufzufangen durfte, was ich allerdings am liebsten getan hätte, — auch mit dem beliebtesten Regenschirm war es nichts. Wenn es einmal regnete, so hatten sie bestimmt einen, während ich als Uniformierter doch ohne denselben gehen mußte. So konnte ich alle diese kleinen Hilfsmittel nicht in Anwendung bringen, und es blieb noch lange Zeit bei dem Gruß, der ihrerseits mit freundlichem Neigen erwidert wurde. Dabei fand ich sie täglich schöner.

„Wie sah sie denn aus?“ schaltete der Freund ein. „Du schwärmet ja sonst für die schwarzen Mädel.“

Sandau lachte. Du meinst wohl die dunkelhäutige Rosa Friedberg aus der Tanzkunde von anno dazumal? Nein, diese war blond, zart und rosig wie eine Apfelschleife, dazu ein paar Augen, deren Farbe mir unergründlich schien.

Später sah ich, daß sie grau waren, — groß und grau, jedoch bei jeder inneren Erregung wechselnd in Farbe und Ausdruck.

So rückte das Weihnachtsfest näher. Meine Mutter bat mich in jedem ihrer Briefe um meinen Besuch. Ich mochte mich nicht von D. trennen. Wenn ich sie ja auch nur täglich sehen könnte! Der Tag wäre mir als ein verlorener erschienen, an dem ich nicht wenigstens ihren Anblick gehabt hätte.

So schrieb ich meiner Mutter, ich könnte nicht kommen. Als der Brief abgesandt, schämte ich mich dieser Ausrede. Sonst war ich stets ein aufmerksamer Sohn gewesen, jetzt wollte ich die alte Frau zum erstenmal das Weihnachtsfest allein verleben lassen. Das alles tat die Liebe!! —

Endlich wurden meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt. Bei einer Dilettantenvorstellung war es, welche zum Besten der Weihnachtsbescherung für arme Kinder stattfand, wo ich nun endlich das Glück hatte, sie zu sprechen.

Zum Schluss der Vorstellung wurde noch ein lebendes Bild gestellt, und in diesem hatte sie die Rolle des Weihnachtsgels übernommen, der segnend in eine arme Hütte tritt. Sie sah wunderschön aus in dem lang herabhängenden, weißen Kleide und den Flügeln an den Schultern. Zu den aufgelösten blonden Haaren, dicht über der Stirn, schimmerte ein silberner Stern. Man hätte keine bessere Wahl für die Gestalt des Engels treffen können. Als der Vorhang unter stürmischem Beifall gefallen und Käthchen Holm an der Seite ihrer Mutter in den Saal trat, jetzt als holdes Menschenkind, eilte alles auf sie zu, um ihr Schmeicheleien zu sagen. Sie wurde so umringt, daß es längere Zeit dauerte, ehe es mir gelang, mich den beiden Damen vorstellen lassen zu können. Dieses Mal mußte aber die Gelegenheit erfaßt werden, wer weiß, wann sie sich sonst wieder bot.

Die Mutter war sehr freundlich und liebenswürdig gegen mich, Käthchen in meinen Augen einfach bezaubernd.

Ihre anfängliche Besangenheit war bald gewichen. Sie plau-



Eine Begegnung. Nach dem Gemälde von J. Schmidberger. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Danisstaengl in München.



Auch eine Kritik.

Maler: „Zehn Sie, vorhin habe ich mein neues Bild in den Rahmen eingehängt, was sagen Sie nun dazu?“

Kritiker: „Um, jetzt macht sich der Rahmen schon bedeutend heißer.“

derte voll Natürlichkeit und Frische und gestand mir im Laufe der Unterhaltung, sie habe gar nicht das Gefühl, als sei ich ihr ein Fremder, das müsse wohl daher kommen, daß sie mich täglich sehe. Also hatte sie mich wenigstens beachtet. (Fortsetzung folgt.)



„Guten Morgen, Spielmäher!“ Dorles liebster Gesellschafter ist ihr „Puppenbubi“ Fritz, mit dem sie oft stundenlang spielt, scherzt und allerhand Allotria treibt. Wenn sie des Morgens aufgestanden, ihr Morgengebet gesprochen, und angezogen ist, zieht sie es gar mächtig zu ihrem Spielmäheren hin, den sie mit lauter, kindlich heller Stimme begrüßt: „Guten Morgen, Spielmäher! Wie hast du geschlafen, und was hast du Schönes geträumt?“ Nun muß er ihr beim Frühstück Gesellschaft leisten, sie auf dem Spaziergang begleiten und an ihrer Seite sein, wenn sie und ihre Eltern beim Mittagmahl sitzen. Sie sind ungemeinlich, und wer den „Fritz“ beleidigt, hat es mit dem kleinen Blondkopf zu thun, der gar zornig dreinschauen kann. In treuer Freundschaft schlägt ihr kleines Herz dem Spielmäheren entgegen, der ihre Freunde und einzige Sorge ist. Möge dieses ungetrübte Jugendglück noch recht lange dauern. St.

Die neue Akademie der Künste in Berlin-Charlottenburg. Das neue Gebäude der Hochschulen für bildende Künste und Musik in Berlin-Charlottenburg ist am 1. November v. J. feierlich eröffnet worden. Der mit vielen Dächern, Kuppeln und Türmen versehene Gruppenbau, nach den Plänen der Architekten Kaiser und von Großheim in hellem Sandstein ausgeführt, nimmt mit der Hardenbergstraße zugekehrten Vorderfront einen Raum von mehreren hundert Metern ein. Diese langgestreckte Fassade des Hauptbaus wird durch einen schön gegliederten Mittelbau unterbrochen. In seiner ganzen Ausdehnung bildet das Hauptgebäude ein mächtiges, mehrfach in sich geteiltes Viereck, das eine Anzahl von größeren und kleineren Binnenhöfen umschließt, von denen die Ateliers und Hörsäle ihr Licht erhalten. Südostlich gliedert sich an das Akademiegebäude die Hochschule für Musik an, namentlich durch seine Dachformen originell wirkender Bau. Über die zweckentsprechende und vornehme Ausgestaltung der ganzen Anlage herrscht nur eine Stimme der Anerkennung. Die Gesamtkosten der Anlage betragen über 4 Millionen Mark.

Eine Begegnung. Die Begegnungen im Walde, den unsere Dichter so herrlich besingen, und dessen weihvolle Stille sie so poetisch zu schildern wissen, sind nicht immer angenehmer Art. Die Begegnung des Forstwärters mit dem Wildschwein, des Wanderers mit dem Wegelagerer sind Zusammentreffen, die nicht nur nicht angenehm, sondern oft sehr gefährlich ausfallen können. Auch die Begegnung, welche unser heutiges Bild zeigt, ist keine ungefährliche. Meister Neinecke hat gewaltigen Hunger, denn der strenge Winter, besonders aber der fühlbare Schnee, machen seine Raubzüge oft erfolglos. Heute, bei Morgen grauen, steht er einem starken Rehbock gegenüber, der sein Gehörn bereits abgeworfen hat, und ihm deshalb minder gefährlich erscheint. Die im Wachsen begriffenen, in Bast gehüllten Krickeln, sind seine Waffen, mit denen sich der Bock erfolgreich gegen den schlauen Räuber zur Wehr setzen könnte. Unverwandt blickt jener seinen Gegner an, denn er weiß, daß dieser ihm an Gewandtheit im Kampf weit überlegen ist. Aufmerksam folgt der Bock allen Bewegungen seines Feindes, um dieselben ja keine Gelegenheit zu einem Angriffe von rückwärts zu geben. Aber auch Meister Neinecke unterschätzt die Stärke seines Gegenübers nicht; mit dem kapitalen Bock anzubinden, scheint ihm doch ein gewagtes Spiel zu sein. Lange dauert das Manöver des Beobachters einer- und des Knüchleinens anderseits, bis der schlaue Bock es vorzieht, sich ein schwächeres Opfer anzuwünschen.

ALLERLEI.

Ausgleich. Dame: „Sie waren nicht verheiratet, Herr Major?“ — Major a. d.: „Nein, gnädigste Frau, habe aber drei Feldzüge mitgemacht.“ Geteilter Schmerz. Der kleine Pepi (weinend): „Die Arznei ist gar so bitter, Vater!“ — Vater: „Ach, herunter damit; sieh, ich trinke jetzt auch... einen Bittern!“

Wieselfingers Begleitgeschenk. Der Baron von Pöllnitz, der bekannte, oft gehänselte Gesellschafter Friedrichs des Großen, sagte einst gelegentlich zum Könige, daß das Rindfleisch in Potsdam schlecht und mager sei, daß es aber trotzdem zu teuren Preisen verkauft werde. „Mit meinen Truthähnen geht es ebenso,“ antwortete der König, „sie sind dieses Jahr auch sehr mager und schwer zu bekommen.“ Dies merkte sich Pöllnitz, und um dem Könige eine Ausmerksamkeit zu erweisen, schickte er ihm bald darauf einen recht fetten Truthahn, welchen er mit großer Mühe aufgetrieben hatte, und zwar mit folgenden Begleitworten: „Sire, un cop d'Inde.“ (Ew. Majestät, ein Truthahn.) — Der König ließ sogleich einen sehr mageren Ochsen kaufen und schickte ihn durch ein paar Schlächter an den Baron mit folgenden Zeilen: „Pöllnitz, un Boeuf.“ (Pöllnitz, ein Ochse) St.



Wie überwintert man Rettich, rote Rüben, Kohlrüben? Man schlägt sie in Wiesen ein, und setzt auf etwa 1½ Meter Entfernung einen Luftpfahl ein, welcher oben hervorsteht muss. Zwecks besserer Luftzufuhr umbindet man den Pfahl mit Stroh. Die Höhe solcher Wiesen richtet sich nach der Breite. Das Gemüse wird dann so hoch geschüttet, daß es dachsförmig absinkt. Alle diese Sachen belegt man dann mit trockenem Stroh und bedeckt sie darauf mit Erde; bei starker Kälte legt man noch etwas Laub darüber. Die angebrachten Luftpfähle müssen aber stets frei bleiben.

Warme Füße zu erhalten. Will man warme Füße haben, so soll man sich keiner zu engen Fußbekleidung bedienen. Die zu engen Schuhe verhindern durch den Druck die freie Zirkulation des Blutes; wenn dagegen die Schuhe den Füßen nicht zu eng angepaßt sind, gestattet der zwischen Schuh und Strumpf sich bildende Zwischenraum ein gutes Zirkulieren der Luft. Vor allem darf man niemals nasse oder feuchte Schuhe anlassen. Viele Leute glauben, daß, wenn die Schuhe nicht positiv feucht sind, es unnötig sei, dieselben zu wechseln. Es ist dies jedoch ein großer Irrtum, denn wenn die geringste Feuchtigkeit durch die Fußsohlen absorbiert wird, nimmt sie dem Fuße die Wärme und wird selbst die Transpiration hierdurch aufgehalten. Man kann sich selbst überzeugen, daß die Füße in diesem Falle in einigen Minuten kalt sind.

Toastschnitten. Man kocht Eier hart, schneidet sie in ½ Centimeter dicke Scheiben, streicht die Schnitten dick mit Molkereibutter und belegt sie mit den Scheiben.

Ergänzungsaufgabe.

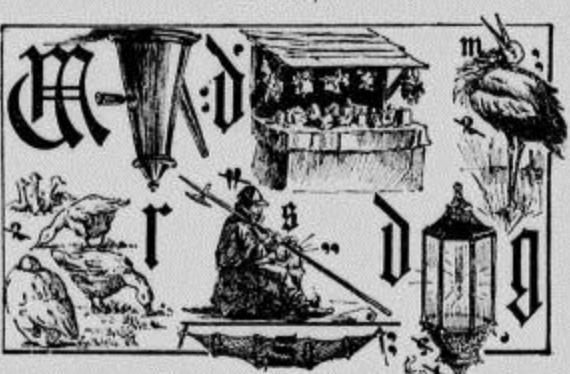
P	R	E
E	A	E
N	H	E
E	I	A
I	S	E
I	C	L
I	E	I

Die leeren Felder in vorstehender Tabelle sind so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den waggerchten Reihen sieben Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein Raubvogel. 2) Eine Handelsstadt in Britisch-Indien. 3) Eine Stadt in Belgien. 4) Ein römischer Feldherr. 5) Eine orientalische Münze. 6) Ein amerikanischer Staatsmann. 7) Eine Oper. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe ein Königreich, in der fünften Reihe eine Stadt in diesem Königreich. —

Die zu verwendenden Buchstaben sind: 1 A, 2 B, 1 D, 2 E, 1 F, 1 G, 1 I, 3 L, 4 N, 2 O, 1 P, 4 R, 3 S, 1 T. Paul Stein.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 20 Silben sind 9 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine bekannte Hauptstadt ergeben. sa ta up the tri gra nar ro tar au bert sus nit ent log o la sa pir lat 1) Küchengewürze. 2) Ein Süngeter. 3) Standortliche Stadt. 4) Gelehrter. 5) Südliche Stadt. 6) Ein Gestein. 7) Stadtlicher Schwanz. 8) Ein männlicher Vorname. 9) Eine biblische Stadt.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.